

Muslimischer Antisemitismus und „Israelkritik“

I.

Unsereiner macht sich gern über Gendersternchen lustig, übersieht aber, dass der so genannte Postkolonialismus einen Frontalangriff auf fundamentale Überzeugungen führt, die unser Gemeinwesen bislang geprägt haben. Das lässt sich nicht mehr leugnen. Die judenfeindlichen Ausschreitungen in Europa, die auf das genozidale Massaker der Hamas am 7. Oktober folgten, sind Beweis genug.

Der Postkolonialismus hat ein ideologisches Freund-Feind-Schema entwickelt, das den Blick auf die Wirklichkeit verstellt. Es legt fest, welche Meinungen als lobenswert zu betrachten sind und welche als verabscheuungswürdig. Wenn der 7. Oktober eine Zeitenwende markiert, dann vielleicht auch in dieser Hinsicht. Die postkoloniale Interpretation des israelisch-palästinensischen Konflikts ist in die Defensive geraten, jedenfalls in Deutschland. Das bahnte sich schon mit der Kontroverse über die „documenta fifteen“ 2022 in Kassel an, aber der 7. Oktober bedeutet eine tiefe Zäsur.

Judith Butler, die Hauptrepräsentantin der postkolonial-identitären Strömung, empfindet in Deutschland mittlerweile ein „unterschwelliges Gefühl der Bedrohung“¹ und meidet deshalb öffentliche Veranstaltungen bei uns. (Sie kann, so möchte ich dazu anmerken, anscheinend nicht davon ablassen, ihre eigene Position dadurch zu adeln, dass sie sich selbst als Opfer – oder potenzielles Opfer – in Szene setzt.)

Der Postkolonialismus will Bewusstsein verändern, indem er ein bestimmtes „Framing“ propagiert. Es geht um Legitimierung und De-Legitimierung. So lassen

¹ Anna-Lena Scholz: *Das Unbehagen an Judith Butler*. Die Zeit vom 15. November 2023.

sich aus Opfern Täter und aus Tätern Opfer machen. Israel und das Judentum stehen im Zentrum dieser Bemühungen: Juden sind Weiße (mehr noch: besonders weiße Weiße), Araber sind Nichtweiße, „People of Colour“. Der Staat Israel ist eine Kolonie auf dem Territorium indigener Palästinenser. Der Holocaust wird – so die postkoloniale Erzählung – instrumentalisiert, um zu kaschieren, dass Israelis die Nazis von heute sind. Und so weiter und so fort – ich will Ihnen das postkoloniale Gruselkabinett nicht in allen Details vorführen.

In den vergangenen Wochen konnten wir erleben, wie sich die Linke in einen universalistischen und einen postkolonial-identitären Flügel spaltete. Die universalistische Linke steht in Treue fest zum klassisch linken Glauben an die Gleichheit aller Menschen, die postkolonial-identitäre Linke unterteilt dagegen die Menschheit in strukturell unterdrückte und strukturell dominante Gruppen. Sie konstruiert eine ethnisch-kulturell fragmentierte Landschaft, die sich vom identitären „Ethnopluralismus“ der Neuen Rechten (namentlich Alain de Benoist) kaum unterscheiden lässt. Ihr Bündnis mit dem Islamismus wird in Frankreich als „Islamogauchisme“ bezeichnet.

Den biologistischen, völkisch anmutenden Kern des linksidentitären Denkens haben Saba-Nur Cheema und Meron Mendel im Sommer dieses Jahres sehr treffend freigelegt: „[O]ffenbar legitimiert ein Tröpfchen Blut eines Vorfahrens aus egal welchem Jahrhundert, der einer (ehemals) verfolgten Minderheit angehörte, dich zu dieser Gruppe zugehörig zu fühlen – und du kannst für dich beanspruchen, authentisch im Namen der (ehemals) Verfolgten zu sprechen und die Mehrheitsgesellschaft anzuprangern.“²

Bemerkenswert finde ich, dass das Antisemitismus-Problem der Linken endlich offen thematisiert wird. Wer etwas darüber wissen wollte, konnte sich schon früher sachkundig machen, zum Beispiel durch Robert S. Wistrichs 2012 publiziertes monumentales Werk „From Ambivalence to Betrayal. The Left, the Jews, and Israel“. Heute kann ich sehr nachdrücklich das 2023 veröffentlichte Buch „Judenhass

² Saba-Nur Cheema und Meron Mendel: *Das ungeschriebene Gesetz der Identitätspolitik*. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17. August 2023, Seite 12.

Underground“ empfehlen, eine schonungslose Kritik von links am „Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen“.

II.

Trotz alledem bleibt das Thema „muslimischer Antisemitismus“ ein heißes Eisen, zumal es sich mit den Themen „importierter Antisemitismus“, „migrantischer Antisemitismus“ und „neuer Antisemitismus“ teilweise deckt. Deshalb werde ich versuchen, meinen Gegenstand im Kältebecken der Analyse abzukühlen.

Es lässt sich nicht bestreiten, dass sich seit dem 7. Oktober auf vielen Straßen Europas eine Judenfeindschaft austobt, wie wir sie schon lange nicht mehr erlebt haben. Es ist eine Judenfeindschaft, die man insofern als „neu“ bezeichnen kann, als sie zum „alten“ einheimischen Antisemitismus, dessen Gewaltbereitschaft beim Anschlag von Halle 2019 besonders brutal zum Ausdruck kam, hinzukommt.

Die hasserfüllten, oft gewaltbereiten Hamas-Unterstützer sind nicht einfach nur „migrantische Wutbürger“, wie es kürzlich in einer Fernsehsendung verharmlosend hieß. Die Beteuerung, es dürfe in Deutschland keinen Platz für Antisemitismus geben, bleibt eine hohle Phrase, wenn sie nicht mit der Entschlossenheit einhergeht, alle antisemitischen Milieus unter die Lupe zu nehmen, ohne Rücksicht auf Empfindlichkeiten, und genau hinzuschauen, in welchen dieser Milieus die Gewaltbereitschaft besonders ausgeprägt ist.

Ein heißes Eisen ist das Thema „muslimischer Antisemitismus“ deshalb, weil verschiedene Seiten bei diesem Thema gegensätzliche Interessen verfolgen.

Es gibt diejenigen, die die Existenz dieses Problems einfach leugnen. Es gibt diejenigen, die jeden Hinweis auf dieses Problem als Ausdruck von so genanntem „antimuslimischem Rassismus“ verurteilen. Und es gibt diejenigen, die dagegenhalten, der Antisemitismus deutscher Rechtsextremisten sei doch viel schlimmer. Zu diesem Thema sagte der Chefredakteur der „Jüdischen Allgemeinen“ vorgestern in einem FAZ-Interview: „[D]as Thema muslimischer Antisemitismus [wird] nach wie vor tabuisiert ... In der jüdischen Community ist klar, dass es da ein großes Problem gibt. Aber von nichtjüdischer, auch muslimischer Seite kamen auf meine

Artikel oft reflexhaft die Leserzuschriften: ‚Das kannst du nicht schreiben, du betreibst das Geschäft der AfD.‘ Und das, obwohl ich in meinen Kommentaren klarmache, dass die AfD ein Deutschland will, in dem wir alle keinen Platz haben als Juden und Muslime.“³

Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite gibt es diejenigen, die den rund 5,5 Millionen in Deutschland lebenden Muslimen pauschal Judenfeindschaft unterstellen. Und es gibt diejenigen, denen es gerade recht kommt, dass sie von ihrem eigenen Antisemitismus ablenken können, indem sie auf andere zeigen.

Die Konrad Adenauer-Stiftung hat im Juli dieses Jahres – also drei Monate *vor* dem genozidalen Massaker der Hamas am 7. Oktober – eine sehr lesenswerte empirische Studie zum Thema „Antisemitische Einstellungen in Deutschland“ veröffentlicht. Sie kommt zu folgendem Ergebnis:

„Eine große Mehrheit der deutschen Bevölkerung lehnt antisemitische Aussagen entschieden ab. Die Zustimmung fällt mit Werten von 2 bis 6 Prozent zu einzelnen antisemitischen Aussagen gering aus.

Erhöhte Zustimmung [zu einzelnen antisemitischen Aussagen] findet sich unter ... Menschen mit muslimischem Glauben und/oder Migrationshintergrund sowie innerhalb der AfD-Anhängerschaft.“⁴

III.

Beginnen wir mit einer Klärung der Begriffe. Antisemitismus hat viele Komponenten, die sich zu unterschiedlichen Mixturen miteinander verbinden können:

Da ist erstens der Antijudaismus, der sich auch als „vormoderner Antisemitismus“ bezeichnen ließe. Für ihn ist das jüdische Volk der Antichrist, wegen der Kreuzigung des Gottessohnes dazu verurteilt, bis ans Ende der Zeiten als „Ewiger Jude“ heimatlos durch die Welt zu vagabundieren. Aus dem Mittelalter stammen auch die

³ „Wir gehören hierher und lassen uns nicht vertreiben“. Interview mit Philipp Peyman Engel, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17. November 2023, Seite 15.

⁴ Dominik Hirndorf: *Antisemitische Einstellungen in Deutschland*. 25. Juli 2023

(<https://www.kas.de/de/monitor/detail/-/content/antisemitische-einstellungen-in-deutschland>).

Bilder vom Juden als Wucherer und Brunnenvergifter – und die so genannte Ritualmordlegende, wonach Juden Christenkinder töten, um deren Blut zu konsumieren.

Zweitens der moderne Antisemitismus, der seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Juden und Freimaurer als subversive Kräfte betrachtet, die im Zeichen der revolutionären Ideale „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ die durch Tradition geheiligte Ordnung in Staat und Gesellschaft zersetzen und zerstören. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts werden Juden darüber hinaus als „fremde Rasse“ definiert, die die „arische Rasse“ zu unterwandern versucht.

Der moderne Antisemitismus mündet in die Erzählung von der „jüdischen Weltverschwörung“, die in den 1903 erstmals publizierten „Protokollen der Weisen von Zion“, einer primitiven Fälschung, ihren nachhaltigsten, bis heute wirkmächtigen Ausdruck gefunden hat. Diesem Machwerk zufolge kontrolliert das so genannte „internationale Judentum“ das globale Mediensystem, das Weltfinanzsystem und eine wachsende Zahl von Regierungen. Die jüdische Elite hinter den Kulissen, so lautet eine Kernbotschaft der „Protokolle“, entfesselt die meisten Kriege auf der Welt, natürlich zum eigenen Profit.

Drittens der so genannte sekundäre Antisemitismus, manchmal auch „Post-Schoah-Antisemitismus“ genannt. Dazu gehört das ganze Spektrum von Holocaust-Leugnung, Holocaust-Revisionismus und Holocaust-Relativierung. Einer der Hauptvorwürfe lautet, das Holocaustgedenken werde von Juden als moralisches Erpressungsmittel instrumentalisiert, nicht nur gegen Deutschland. So etwas konnte man bisher auf der rechten Seite des politischen Spektrums hören. Inzwischen führt der postkoloniale Diskurs zu ganz ähnlichen Behauptungen auf der linken Seite des politischen Spektrums – ein interessanter Beleg für die so genannte Hufeisentheorie.

Viertens der israelbezogene Antisemitismus. Dieser Begriff ist erklärungsbedürftig, weil er immer wieder die defensive Reaktion auslöst: „Es ist doch kein Antisemitismus, wenn man die Politik der israelischen Regierung kritisiert.“ Nein, ist es nicht! Es geht um etwas Grundsätzlicheres:

- Alle möglichen antisemitischen Ressentiments werden auf den Staat Israel projiziert, in dem heute rund 46 Prozent der jüdischen Weltbevölkerung leben.
- Insbesondere wird die Gründung des Staates Israel als Etappe des jüdischen Strebens nach Weltherrschaft interpretiert – so tut es beispielsweise die Hamas in ihrer heute noch gültigen Charta von 1988.
- Israel wird durch Nazi-Vergleiche dämonisiert und de-legitimiert.
- Juden in aller Welt werden für die Politik des Staates Israel angefeindet und angegriffen.

Der letzte Punkt ist mir besonders wichtig, weil er von großer aktueller Bedeutung ist. Um es kurz zu machen: Wenn ich in Deutschland gegen die Politik der israelischen Regierung demonstrieren möchte, dann ziehe ich vor die Botschaft des Staates Israel in Berlin, nicht vor die Synagogen in Erfurt oder Mainz. Wer Diaspora-Juden als verkappte Auslands-Israelis betrachtet, macht sich das antisemitische Klischee vom Juden als dem ewig Fremden zu Eigen – dem von Gott oder der Geschichte Verstoßenen, der nirgendwo dazugehört.

IV.

Ich habe der Typologie des Antisemitismus so viel Zeit gewidmet, weil der muslimische Antisemitismus die einzelnen Arten von Judenfeindschaft in unterschiedlicher Dosierung zu einem ganz eigenen Cocktail mischt.

Nach weit verbreiteter Auffassung gibt es muslimischen Antisemitismus erst seit Gründung des Staates Israel 1948. Demnach hätten wir es bei diesem Phänomen primär oder gar ausschließlich mit israelbezogenem Antisemitismus zu tun. Und demnach würde der muslimische Antisemitismus verschwinden, wenn es den Staat Israel nicht mehr gäbe. Aber das ist ein Irrtum. Der muslimische Antisemitismus hat historische Wurzeln, die bis ins 7. Jahrhundert n.Chr. zurückreichen. Er ist eine Mixtur aus mittelalterlichem Antijudaismus sowie moderner, sekundärer und israelbezogener Judenfeindschaft.

Antijudaismus gibt es nicht nur im Christentum, sondern auch im Islam. Beide Antijudaismen unterscheiden sich stark. Während im Christentum Juden als gefährliche Feinde wahrgenommen wurden, galten sie im Islam, gerade umgekehrt,

als verachtenswerte Underdogs. Sure 33 (Verse 26–27) des Korans tradiert die Erinnerung an Mohammeds militärischen Sieg über die jüdischen Stämme, die Medina 627 n.Chr. belagert hatten, und an die Bestrafung des jüdischen Stamms der Banû Quraiza, die dem Bündnis mit Mohammed untreu geworden waren.

Man kann oft hören, im Koran würden Juden als „Affen und Schweine“ bezeichnet (Suren 2, Verse 65–66 und 5, Vers 60). Das ist nicht ganz korrekt. Es geht darum, dass der Prophet den „Leuten des Buches“, also den Juden *und* den Christen, als Strafe androht, Allah werde sie in Affen und Schweine verwandeln. In diesen Passagen kommen also Antijudaismus *und* Antichristianismus zum Ausdruck. Im Hintergrund steht die inner-monotheistische Rivalität. Der Islam geißelt den „Unglauben“ von Juden und Christen – so wie zuvor das Christentum die „Verstocktheit“ der Juden beklagt hat.

Das muslimische Bild vom gefährlichen Juden ist ein Import, der mit den europäischen Kolonialmächten in die arabische Welt kam und seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Nahen Osten ebenso wie in Nordafrika Fuß fasste. Wenn wir von „importiertem Antisemitismus“ sprechen, sollten wir uns also stets bewusst sein, dass es sich größtenteils um einen *Re-Import* nach Europa handelt.

Seit der so genannten Damaskusaffäre 1840 gehört die Ritualmord-Legende zum festen Bestandteil arabischer Erzählungen über den kriminellen Charakter der Juden. Ich höre ihren Nachhall, wenn muslimische Demonstranten bei uns „Kindermörder Israel“ skandieren – und keinen Widerspruch darin sehen, die Ermordung jüdischer Säuglinge mit dem Verteilen von Süßigkeiten zu feiern.

Auch der moderne Mythos von der „jüdischen Weltverschwörung“ fand seinen Weg aus Europa in die arabische Welt. Eine wichtige Rolle spielte dabei Mohammed Amin al-Husseini, der vom NS-Regime unterstützte Großmufti von Jerusalem. Al-Husseini inspirierte die Muslimbruderschaft – das heißt: die wichtigste Organisation des politischen Islam, deren palästinensischer Ableger die Hamas ist und deren prominentester Sympathisant Recep Tayyip Erdoğan heißt.

Wer nur ein bisschen Ahnung vom politischen Islam hat – von der Ideologie des Islamismus –, der schüttelt den Kopf darüber, dass der „Expertenkreis Politischer Islamismus“ von Bundesinnenministerin Nancy Faeser aufgelöst wurde. Das geschah allerdings vor dem 7. Oktober 2023, als sogar in Israel allzu viele glaubten, die Islamisten im Gazastreifen hätten sich gemäßigt.

Auf die israelbezogene Judenfeindschaft im muslimischen Antisemitismus gehe ich jetzt nicht ein, weil sie auf der Hand liegt. Auch die Dimension des sekundären Antisemitismus spare ich aus Zeitgründen aus. Ich verweise in diesem Zusammenhang nur auf den aktuellen Slogan „Free Palestine from German guilt!“ – „Befreit Palästina von deutscher Schuld!“ Er hört sich wie eine Parole von Neonazis an, wird aber von Linksextremisten verwendet.

V.

Von „muslimischem Antisemitismus“ zu sprechen, bedeutet nicht, Muslime unter Generalverdacht zu stellen. Es besagt nur, dass Muslime hier ein ernsthaftes Problem haben. Das lässt sich empirisch belegen.

Von den zahlreichen demoskopischen Studien zum Thema „Antisemitismus“ ist die internationale Vergleichsstudie „The ADL Global 100“ der *Anti-Defamation League* (<https://global100.adl.org/map>) besonders aufschlussreich, weil sie unterschiedlichste Indikatoren – insgesamt 11 – für antisemitische Einstellungen abfragt. Auf ihre Zahlen beziehe ich mich im Folgenden.

Nicht überraschend ist der Befund, dass der muslimische Antisemitismus mit der geographischen Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt zunimmt: Unter bosnischen oder indonesischen Muslimen ist der Antisemitismus weniger verbreitet als unter türkischen Muslimen, unter türkischen Muslimen weniger als unter jordanischen Muslimen. Dass die israelbezogene Komponente des antisemitischen Ressentiments in der unmittelbaren Nachbarschaft Israels besonders hoch ist, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass auch die Christen dort wesentlich stärker antisemitisch eingestellt sind als anderswo auf der Welt. Bei den libanesischen Christen beträgt der Anteil enorme 75 Prozent, bei den libanesischen Muslimen sind es sogar 82 Prozent.

Bei einem interkontinentalen Vergleich ergibt sich folgendes Bild antisemitischer Einstellungen: USA 10 Prozent, Australien 14 Prozent, Subsahara-Afrika 23 Prozent, Westeuropa 24 Prozent (Deutschland liegt bei 12 Prozent), Osteuropa 34 Prozent, Naher Osten und Nordafrika 74 Prozent.

Aufschlussreich sind auch die Zahlen über die muslimischen Bevölkerungssegmente in Westeuropa. Nach der jüngsten Erhebung (2023) sind in Frankreich Atheisten und Nicht-Monothelisten zu 6 Prozent, die Christen zu 15 Prozent und die Muslime zu 62 Prozent antisemitisch eingestellt. In Großbritannien lagen die Atheisten und Nicht-Monothelisten im Jahr 2019 bei 8, die Christen bei 11 und die Muslime bei 54 Prozent, in Deutschland wurden 12 Prozent bei den Atheisten und Nicht-Monothelisten, 14 Prozent bei den Christen und 49 Prozent bei den Muslimen gemessen. Weshalb in Deutschland so viel weniger Muslime antisemitisch eingestellt sind als in Frankreich, könnte daran liegen, dass die meisten Muslime in Deutschland türkischer, in Frankreich nordafrikanischer Herkunft sind. Das ist aber nur eine Ad-hoc-Spekulation von mir.

Dann noch ein paar Worte zu den antisemitischen Straftaten in Deutschland – wobei ich betone, dass ich mich hier nur auf Zahlen beziehen kann, die vor dem 7. Oktober erhoben wurden.

Erstens: Die absolute Zahl antisemitischer Straftaten von Nicht-Muslimen bei uns ist immer noch deutlich größer als die absolute Zahl antisemitischer Straftaten von Muslimen. Das liegt auch daran, dass das muslimische Bevölkerungssegment deutlich kleiner ist als das nicht-muslimische. Die Relationen verändern sich, wenn man die Zahlen nach der Größe des jeweiligen Bevölkerungssegments gewichtet.

Noch weiter verschieben sich die Relationen, wenn man sich auf Straftaten gegen Leib und Leben beschränkt. Wikipedia bietet eine gut dokumentierte „Liste von antisemitischen Anschlägen und Angriffen im deutschsprachigen Raum nach 1945“. Aus ihr geht hervor, dass solche Straftaten in den vergangenen Jahren wesentlich öfter von Muslimen begangen wurden, als es dem muslimischen Bevölkerungsanteil entspricht.

Zweitens: Es gibt immer noch keine wissenschaftlich einwandfreie Verknüpfung antisemitischer Straftaten mit bestimmten Tätergruppen. Das heißt: Uns fehlt immer noch eine realistische Statistik. Schon 2018 monierte der „Unabhängige Expertenkreis Antisemitismus“, eine vom Deutschen Bundestag 2015 fraktionsübergreifend berufene Gutachterkommission, der statistische Anteil rechtsextremer Milieus liege möglicherweise zu hoch, weil judenfeindliche Straftaten automatisch dem rechten Spektrum zugeordnet werden, wenn es keine „gegenteiligen Anhaltspunkte“ gibt.⁵ Um das Problem an einem praktischen Beispiel zu erläutern: Beschmiert ein Hamas-Anhänger eine Synagoge mit Hakenkreuzen, wird seine Tat, solange er nicht identifiziert worden ist, als rechtsextremistisch und nicht als radikalislamisch eingestuft.

Medienberichten zufolge plant das Bundesinnenministerium inzwischen, die Zuordnung der Straftaten anzupassen.⁶ Sinnvoll wäre es meines Erachtens, auch Verknüpfungen herzustellen zwischen der Art und Schwere judenfeindlicher Straftaten und einzelnen Tätergruppen. Unter den Oberbegriff „antisemitische Straftat“ fällt ja ein breites Spektrum krimineller Handlungen – vom Gelben Stern mit der Aufschrift „Ungeimpft“⁷ über sogenannte Propagandadelikte (Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen, § 86a StGB; Volksverhetzung, § 130 StGB; Billigung von Straftaten, § 140 StGB) bis hin zu Brandstiftung und Mord.

Ich vermute, dass die Gewaltbereitschaft in verschiedenen judenfeindlichen Milieus sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. So habe ich noch nie von einem libanesischen Christen gehört, der versucht hätte, eine Synagoge in Brand zu stecken.

Drittens: Ein Kapitel für sich sind „antisemitische Vorfälle“ unterhalb der Strafbarkeitsgrenze. Auch hier liegen, soweit ich das sehe, keine exakten Untersuchungen vor. Ihre Stichproben sind auch nicht repräsentativ.

⁵ Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus. Drucksache 18/11970 (<https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/119/1811970.pdf>), Seite 34.

⁶ So der „Mediendienst Integration“ unter der Überschrift *Zahl antisemitischer Straftaten*, Stand: 17. November 2023 (<https://mediendienst-integration.de/desintegration/antisemitismus.html#c411>).

⁷ Siehe Legal Tribune Online vom 2. März 2022: *Ist das Tragen von „Ungeimpft“-Sternen strafbar?*

Die Daten der „Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus“ (RIAS) basieren auf Meldungen solcher Vorfälle durch Betroffene oder Zeugen sowie auf Informationen, die von anderen Organisationen übermittelt wurden. Dem RIAS-Jahresbericht 2022 zufolge ist bei 53 Prozent der „antisemitischen Vorfälle“ im vergangenen Jahr der politisch-weltanschauliche Hintergrund unbekannt.⁸ Hier klafft also eine riesige Wissenslücke. Die Versuchung ist groß, diese Lücke nach politischen Opportunitätsgesichtspunkten zu füllen.

Die Wiener „Agentur der Europäischen Union für Grundrechte“ (FRA) veröffentlichte 2018 eine Studie über persönliche Erfahrungen von Angehörigen der jüdischen Bevölkerung in Europa mit antisemitischer Belästigung. Die Studie basiert also auf subjektiven Einschätzungen Betroffener.

Die schwerwiegendsten Vorfälle erlebten die Befragten von Personen, die sie nicht kannten (31 Prozent), von Personen „mit extremistisch muslimischer Orientierung“ (30 Prozent), von Personen „mit linksgerichteter politischer Orientierung“ (21 Prozent) und von Personen „mit einer rechtsgerichteten politischen Orientierung“ (13 Prozent). Interessant wäre es natürlich zu wissen, wer sich hinter den nicht identifizierten 31 Prozent verbirgt.

In ihrem jüngsten Bericht⁹ über Antisemitismus in Europa 2022 beklagt die „Agentur der Europäischen Union für Grundrechte“, dass es in der EU an einer einheitlichen Definition antisemitischer Vorfälle fehlt. Auch sind die Daten je nach Mitgliedstaat von sehr unterschiedlicher Qualität.

Ich möchte hinzufügen, dass die unterschiedlichen Rechtsbegriffe ebenfalls Probleme bereiten. Es gibt im deutschen Strafrecht keinen Tatbestand, der mit dem angelsächsischen Konzept des „Hassverbrechens“ (*hate crime*) völlig deckungsgleich ist. Das bedeutet, dass im Blick auf antisemitische Vorfälle wissenschaftlich belastbare Ländervergleiche zurzeit kaum möglich sind – obwohl es doch sehr interessant wäre, zum Beispiel Frankreich und Deutschland nebeneinander zu stellen.

⁸ Siehe Bundesverband RIAS e.V.: *Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2022*. Berlin 2023, S. 26f.

⁹ *Antisemitism in 2022 – Overview of Antisemitic incidents recorded in the EU* (http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2023-antisemitism-update-2012-2022_en.pdf).

VI.

Zur deutschen Staatsräson, die in diesen Tagen so oft beschworen wird, gehört für mich ganz zentral, dass Bürger jüdischen Glaubens in Deutschland frei von Furcht um Leib und Leben Kippa tragen und zur Synagoge gehen können. Sie sind eine extrem schutzbedürftige Minderheit. Ja, 5,5 Millionen Muslime in Deutschland sind auch eine Minderheit. Aber im Vergleich zu gerade einmal 150 000 Juden sind sie deutlich in der Mehrheit. Dieses Zahlenverhältnis gilt auch im größeren Maßstab: Gut 460 Millionen Araber stehen rund 8 Millionen israelischen Juden gegenüber. Und eine muslimische Weltbevölkerung von rund 1,9 Milliarden steht 15 Millionen Juden gegenüber. 15 Millionen, das ist weniger, als Nordrhein-Westfalen Einwohner hat.

Ich bin sehr dafür, antimuslimische Ressentiments unter Nichtmuslimen zu bekämpfen. Zugleich erwarte ich von Muslimen, dass sie antijüdische Ressentiments in ihren eigenen Reihen bekämpfen – genauso, wie Christen es bei sich selbst tun müssen. Wer sich selbst immer nur als Opfer sieht, obwohl er in Wahrheit der Stärkere ist, produziert lediglich Ausreden, mit denen er sich schmerzhaftes Selbstkorrekturen erspart.

FINIS

Michael Mertes, Jahrgang 1953, Jurist, war unter Helmut Kohl als Redenschreiber tätig, zuletzt als Leiter der Planungs- und Kulturabteilung des Bundeskanzleramtes. Nach Tätigkeiten als Journalist und für das Bonner Meinungsforschungsinstitut dimap leitete er von 2011 bis 2014 das Israel-Büro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Jerusalem. Heute lebt und arbeitet er als Autor und literarischer Übersetzer in Wachtberg bei Bonn.